Verkehrsprobleme: Ironman-Triathlon im Juli abgesagt

■ VON ANDREAS ABEL

Der für den 13. Juli in Reinickendorf geplante Triathlon Ironman 70.3 ist abgesagt. Das hat der Veranstalter SCC Events mitgeteilt. Grund sei, dass die zuständigen Behörden die vorgesehene Radstrecke aus verkehrstechnischen Gründen nicht genehmigt hätten, erklärte Thomas Steffens, Leiter der Unternehmenskommunikation von SCC Events. Man habe mehrere Varianten vorgeschlagen, die aber alle nicht zugelassen worden seien. Die 600 Teilnehmer, die sich bereits angemeldet hatten, würden jetzt alle angeschrieben und ihre Startgebühr erstattet bekommen.

„Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es eine restriktivere Politik der Genehmigungsbehörden gibt", sagte Steffens der Berliner Morgenpost. Es werde „zunehmend schwieriger", Veranstaltungen im öffentlichen Raum genehmigt zu bekommen. Das habe sich bereits in den vergangenen Jahren bei den Triathlonvorbereitungen abgezeichnet. „Wir sind sehr enttäuscht, dass es nicht möglich ist, in der Hauptstadt eine hochkarätige Sportveranstaltung wie diese durchzuführen", so Steffens.

Beim Ironman 70.3 müssen die Teilnehmer 1,9 Kilometer schwimmen, 90 Kilometer Rad fahren und die Halbmarathondistanz von 21,1 Kilometer laufen – das sind umgerechnet 70,3 Meilen. Aus der Gesamtdistanz leitet sich der Name dieser internationalen Wettkampfserie ab. Vorgesehen war, dass die Triathleten an der Greenwichpromenade zum Schwimmen in den Tegeler See steigen und beim Laufen einen Rundkurs im Tegeler Forst absolvieren. Das sei hinsichtlich der Genehmigungen unproblematisch gewesen, so Steffens. Die Radstrecke sollte auf einem 30-Kilometer-Kurs vom Tegeler See über Bernauer und Holzhauser Straße, Waidmannsluster und Hermsdorfer Damm, Frohnauer, Hennigsdorfer und Heiligenseestraße führen. Da die Teilnehmer auch diese Strecke dreimal hätten bewältigen müssen, wären die fraglichen Hauptverkehrsstraßen mehrere Stunden gesperrt gewesen. Das lehnten Verkehrslenkung und Polizei ab.

„Wir haben gehofft, dass es, wenn schon nicht im Stadtzentrum, so doch in einem ansonsten nicht von Sportveranstaltungen überfrachteten Teil der Stadt möglich sein müsste, einen Triathlon mit hohem internationalen Stellenwert zu veranstalten", sagte Steffens. Von seiner Kritik nahm er ausdrücklich den „sportbegeisterten" Reinickendorfer Bezirksbürgermeister Frank Balzer (CDU) aus. Der habe den Ironman sehr unterstützt. „Das ist schade", bedauerte Balzer die Absage. Der Triathlon wäre ein „toller Event" gewesen. Er sei überzeugt, dass bei den Reinickendorfern in den von Straßensperrungen betroffenen Ortsteilen eine hohe Akzeptanz möglich gewesen wäre, wenn man die Menschen frühzeitig und umfassend informiert hätte.

Strafbefehl gegen ehemaligen Chef der Treberhilfe

Gegen den wegen Steuerhinterziehung vor Gericht stehenden Ex-Geschäftsführer der Berliner Treberhilfe, Harald Ehlert, ist in einem gesonderten Verfahren ein Strafbefehl wegen Insolvenzverschleppung und Vorenthalten von Arbeitsentgelt verhängt worden. Das bestätigte am Mittwoch ein Sprecher des Landgerichtes. Dagegen habe Ehlert Einspruch eingelegt, über den im Mai verhandelt werden soll. Der Strafbefehl belaufe sich auf 240 Tagessätze zu je 100 Euro. Ehlert steht seit Ende August vergangenen Jahres wegen Steuerhinterziehung in mehreren Fällen vor Gericht. Zum Auftakt des Verfahrens lag die veranschlagte Steuerhinterziehung bei rund 590.000 Euro. Im Einzelnen hatte die Anklage ihm vorgeworfen, einen Teil seiner Geschäftsführer-Einkünfte aus nicht selbstständiger Arbeit zwischen 2005 und 2010 gegenüber dem Finanzamt nicht angegeben zu haben. Außerdem ist die Anschaffung und private Nutzung zweier hochpreisiger Dienstwagen, darunter ein Maserati, Gegenstand des Verfahrens.

Ehlert hatte sich als Geschäftsführer der gemeinnützigen Obdachlosenorganisation neben einem teuren Sportwagen als Dienstfahrzeug ein Jahresgehalt von weit über 300.000 Euro geleistet. Die Arbeit der 1988 in West-Berlin gegründeten Treberhilfe wurde vor allem aus Steuergeld finanziert. Im Zuge der „Maserati-Affäre" 2010 schlossen das Diakonische Werk und der Paritätische Wohlfahrtsverband das Unternehmen aus, die Gemeinnützigkeit wurde vom Finanzamt Berlin aberkannt. **epd**

SERGEJ GLANZE (2)

Alpenszenario Auf der Spitze des 67 Meter „hohen" Hahnebergs in Spandau lauschen Berliner beim Picknick den hier eher ungewohnten Klängen der Alphörner

Auf der Alm in Spandau

Konzert des Berliner Alphornorchesters und des Jodelchors auf dem Hahneberg

■ VON ANNETTE KUHN

Ungewöhnliche Klänge dringen über den Weinmeisterhornweg in Spandau. Juchzer, Gluckser, Kuhglockengeläut. Die Fußgänger, die mit Picknickkörben und Decken auf den Ort des Geschehens zusteuern, scheinen allerdings nicht überrascht. Sie wissen, was sie gleich erwartet: Das Alphorn- und Jodeltreffen auf dem Hahneberg. Bereits zum siebten Mal verwandelten das Berliner Alphornorchester sowie der Jodelchor Urban Yodeling den 67 Meter hohen Hahneberg am Vorabend des 1. Mai in eine hochalpine Landschaft.

Schon der „Almauftrieb" wird zum Ereignis. Neben Proviant, Kind und Hund werden riesige, mehrere Kilo schwere Kuhglocken nach oben gewuchtet und noch größere Taschen, in denen sich die knapp vier Meter langen Alphörner in Einzelteilen verbergen. Die Laune trübt das nicht, immerhin erwarten die Musiker und die etwa 400 Gäste oben strahlende Sonne und Weitblick. „Wir haben immer gutes Wetter", verkündet Ingrid Hammer mit unverkennbar steirischem Akzent. Die Österreicherin hat das Jodeltreffen vor sieben Jahren zusammen mit einer Alphornistin ins Leben gerufen und es bislang nur sonnig erlebt. So als könnte sie Wolken und Regen einfach wegjodeln.

Ingrid Hammer ist eigentlich Regisseurin, das Theater brachte sie vor 30 Jahren aus der Steiermark nach Berlin. Irgendwann hatte sie dann das Singen für sich entdeckt und ein Trio gegründet, aber mit Jodeln hatten die drei Frauen erst einmal nichts zu tun. Ist was für Hinterwäldler, hat Ingrid Hammer gedacht, bis sie einen Workshop bei einer Obertonsängerin besucht und gemerkt hat: „Echtes Jodeln ist kein Musikantenstadl." Fortan wurde in ihrem Trio auch gejodelt – und bald nicht mehr nur dort. Seit 2007 gibt Ingrid Hammer Jodelunterricht. Ihre Workshops und Kurse in Schöneberg sind meist ausgebucht. Aus den Kursen ist der Jodelchor hervorgegangen, und einmal im Monat trifft sich der Jodelstammtisch in einem Gasthaus an der Hasenheide. Und es gibt auch noch eine zweite Jodelschule in Kreuzberg.

Berlin hat sich zu einer Art Jodelhochburg im Flachland entwickelt. Und die Jodelgemeinde ist bunt. Viele sind aus dem Süden zugezogen und haben in der preußischen Fremde auf einmal Sehnsucht nach ihrer Heimat entwickelt. Ingrid Hammer selbst ist dafür das beste Beispiel. Auch Karen Thiele, die eine österreichische Mutter hat und seit zwei Jahren beim Jodelchor ist. „Jodeln ist ein toller Ausgleich, da kann ich wunderbar auftanken", sagt sie. Vom Alpenrand kommt auch die Philosophiestudentin Elena, mit 27 Jahren ist sie die Jüngste im Chor. „Ich habe schon immer unter der Dusche gesungen", erzählt sie. Und eigentlich nur dort. Chöre haben sie nie interessiert – bis sie zufällig über einen Workshop zum Jodeln kam. Dieser Wechsel zwischen Brust- und Kopfstimme, das Gefühl den Kopf als Klangschale zu erleben und immer wieder der Überraschungsmoment, was da für ein Ton herauskommt, das findet sie spannend.

Passendes Geläut Ingrid Hammer mit einer ihrer großen Kuhglocken

Aber die Leidenschaft fürs Jodeln kann sich offenbar auch bei Flachländlern entwickeln. Wie bei Uli Schnaub aus Kassel. Die Kasseler Berge sind wohl eher berühmt für lange Staus als für Jodeln. Und so wäre der 56-Jährige wohl nie auf die Idee gekommen, ein „Holadihi" von sich zu geben, wenn er nicht den Film „Heimatklänge" gesehen hätte. Von dem war er so fasziniert, dass er einen Workshop bei Ingrid Hammer gebucht hat. Damit war er nicht der Einzige. „Nach dem Film gab es enormen Zulauf", erinnert sich die Profijodlerin.

Männer willkommen beim Jodeln

Ein bisschen Überwindung hat Uli Schnaub das Jodeln anfangs schon gekostet, zumal hier der ganze Körper im Einsatz ist. „Das liegt nicht jedem Mann", hat Ingrid Hammer beobachtet. „Aber noch mehr Überwindung hat es mich gekostet, meinen Freunden zu erzählen, dass ich nun jodle", sagt Schnaub. Klar, was er da als Erstes zu hören bekam: „Machst wohl dein Jodel-Diplom?" Wer jodelt, kommt um Loriot nicht herum. Aber meist habe es gereicht, die Freunde einfach mal mit zu einem Jodelkonzert zu nehmen, versichert er, schon sei seine Reputation wieder hergestellt. Nur zum Mitjodeln hat sich bisher noch keiner von ihnen entschlossen. Dabei sind Männer im Jodelchor herzlich willkommen. Neben Uli Schnaub ist an diesem Abend nur noch ein weiterer Mann dabei.

Anders ist das beim Berliner Alphornorchester. Hier gibt es Männerüberschuss. Profis und Laien haben sich vor drei Jahren in diesem Ensemble zusammengefunden. Viele Schweizer sind dabei. Kein Wunder, ist das Instrument doch ein Nationalsymbol der Eidgenossen. Ihre Instrumente aber kommen fast alle aus der Berliner Instrumentenwerkstatt von Bert Pakowski. Seine Initialen PB prangen auf dem Holz, und er selbst ist natürlich auch Mitglied des Orchesters.

Als die Bläser das Konzert eröffnen, kehrt sofort Ruhe auf dem Berg ein. Die Zuschauer haben es sich längst gemütlich gemacht auf ihren Picknickdecken, um den vorwiegend alpinen Klängen zu lauschen. Nur als der Ehrengast aus Singapur, Sun Sun Yap, chinesische Bergrufe erklingen lässt, wird es exotisch. Viele scheinen in der Abenddämmerung aber ohnehin vergessen zu haben, wo sie sind: Im Vergleich zu den Alpen auf einer winzig kleinen Erhebung neben einer Berliner Ausfallstraße. Alles eine Frage der Perspektive. Denn auf der anderen Seite gibt es ja die leuchtend gelben Rapsfelder und die glitzernde Havel in der Abendsonne, und ganz weit im Osten reicht der Blick bis zum Fernsehturm. Die Demos, die irgendwo da hinten in der Walpurgisnacht stattfinden, sind weit weg.

Für Gesa und Jürgen ist der Hahneberg an diesem Abend einfach ein lauschiges Plätzchen. Sie haben vor ihren Klappstühlen einen kleinen Tisch aufgebaut, fein eingedeckt mit Servietten, Plastikbesteck und Sektkelchen. Als die Sonne später untergeht, zündet Gesa für mehr Gemütlichkeit noch eine LED-Kerze an. Auch im kommenden Jahr werden die beiden wohl dabei sein. Zumindest wenn es der Jodelchor wieder schafft, die Wolken wegzujodeln.

› Das Berliner Alphornorchester gibt am 4. Mai, 17 Uhr, in der Trinitatiskirche am Karl-August-Platz in Charlottenburg ein Konzert, Eintritt: 12 Euro. Mehr zu Jodelangeboten unter jodeln-in-berlin.de oder jodelschule-kreuzberg.de

Unbekannter schießt mit Gaspistole in U-Bahn

Im U-Bahnhof Gneisenaustraße in Kreuzberg hat ein Unbekannter am Mittwoch mit einer Schreckschusspistole geschossen und drei Menschen verletzt. Auch am Donnerstag war der Mann noch nicht gefasst. Er hatte mit Gasmunition am Mittwochnachmittag gegen 14.30 Uhr in dem Zug am U-Bahnhof Gneisenaustraße auf einen 20-Jährigen gefeuert. Dabei traf er auch einen 23-jährigen Mann und eine 67 Jahre alte Frau.

Die U-Bahn fuhr gerade an, als der Unbekannte schoss. Der Zug wurde daraufhin gestoppt. Der 20-Jährige erlitt schwere Augenreizungen und kam in ein Krankenhaus. Die beiden anderen verletzten Fahrgäste konnten vor Ort versorgt werden. Warum der Mann plötzlich schoss, ist laut Polizei noch unklar – ebenso, ob er einen der Fahrgäste kannte. Die Ermittler erhoffen sich von der Auswertung der Überwachungsvideos aus der U-Bahn Hinweise auf den Mann. **dpa**

Mord mit Bauschlüssel – Neun Jahre Haft

Nach einem tödlichen Angriff auf einen schlafenden Bekannten mit einem Gerüstbauerschlüssel muss ein 51-Jähriger für neun Jahre hinter Gitter. Das Landgericht sprach ihn des Mordes schuldig. „Die Sucht nach dem nächsten Heroinkonsum brachte ihn dazu, einen Menschen, der ihm nichts getan hat, brutal zu erschlagen", sagte der Vorsitzende Richter. Die Staatsanwältin hatte 13 Jahre Haft wegen Mordes beantragt, der Verteidiger eine Strafe von unter zehn Jahren wegen Totschlags. Der 46-jährige Bekannte hatte dem 51-Jährigen Obdach gewährt. Am 14. Juli kam es in einer Wohnung an der Müllerstraße in Wedding zur Attacke. Das Opfer habe im Bett gelegen und geschlafen, als der Angeklagte mit dem schweren Bauschlüssel mehrfach zuschlug, waren die Richter überzeugt. Er habe ungestört die Drogen, die er bei seinem Bekannten vermutet hatte, erlangen wollen. **dpa**